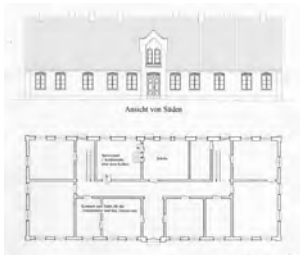




# Armut und Armenversorgung in Südwestholstein



Arm ist nach allgemeinem Verständnis, wer in ganz bescheidenem Maße oder unzureichend an den gesellschaftlichen Ressourcen teilhaben kann. Dies sind insbesondere Menschen, die zum Überleben auf die Unterstützung anderer oder der Allgemeinheit angewiesen sind. Die Zahl dieser Menschen ist auch in der bundesrepublikanischen Gesellschaft beträchtlich.

Neben der Beschränkung auf einen niedrigen Lebensstandard erfahren und erfahren diese Menschen häufig gesellschaftliche Ablehnung und sehen sich dem Verdacht ausgesetzt, die Unterstützung zu Unrecht zu erhalten.

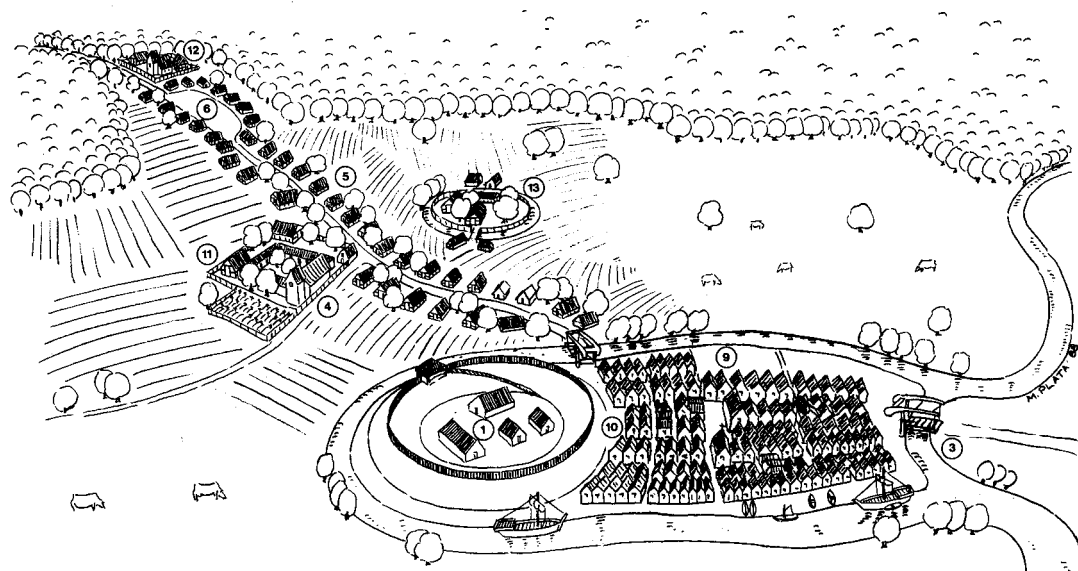
Die Ausstellung will mit Beispielen aus mehreren Jahrhunderten aus den Kreisen Pinneberg und Steinburg sowie der Stadt Norderstedt das Leben armer Menschen beleuchten und ihre –manchmal sehr mangelhafte -Unterstützung durch bestimmte Institutionen aufzeigen. Neben sozialgeschichtlicher Information soll damit ein Eindruck vermittelt werden, wie schwer es armen Menschen in ihren jeweiligen Lebensumständen gefallen ist, ihre Menschenwürde zu wahren.





# Städtische Leprösen- und Armenpflege seit dem Mittelalter

## St. Jürgen-Spital in Itzehoe



Itzehoe nach 1275: Bis in 19. Jahrhundert bezeichnet St. Jürgen (Ziffer 12) die nördliche Grenze Itzehoes, das im Mittelalter deutlich kleiner als die heutige Stadt war.



Das Itzehoer St. Jürgen-Spital wurde um 1230 als Leprösen-Hospital gegründet. Benannt wurde es nach dem heiligen Georg (Jürgen), dem Schutzpatron der Aussätzigen, auf der Tür der St. Jürgenkapelle dargestellt als Drachentöter.

■ Das Itzehoer St. Jürgen-Spital diente zunächst nicht der Armenpflege, sondern war als Leprösen-Hospital gegründet worden. Benannt wurden die Spitäler nach dem Schutzpatron der Aussätzigen, dem heiligen Georg (Jürgen). Das Itzehoer St. Jürgen-Spital ist 1303 das erstmal nachgewiesen, wurde jedoch vermutlich schon um 1230 von Adolf IV. gegründet. Unbekannt ist auch das Gründungsdatum der 1462 erstmals erwähnten St. Jürgen-Kapelle.



Das St. Jürgen-Stift heute

■ Das Spital stand unter der Aufsicht des Itzehoer Rats. Die Insassen solcher Leprahäuser lebten in klosterähnlicher Gemeinschaft. Die Finanzierung der städtischen Sozialfürsorge im St. Jürgen-Spital geschah durch Schenkungen und Vermächtnisse. Als Stifter weisen die erhaltenen Urkunden ausschließlich Adlige aus. Stiftungen und Erbschaften brachten dem Spital schon früh reichen Grundbesitz, der verpachtet wurde.



Franz-Rudolf Kocsis, ein Bewohner des St. Jürgen-Stiftes 2008, im Garten des Hauses.

■ Als die Lepra zurückgegangen war, wurde das St. Jürgen-Spital im 15., spätestens im 16. Jahrhundert in ein Armenhaus umgewandelt. Das jetzige Hauptgebäude (Sandberg 84/86) mit elf Wohnungen wurde 1886 errichtet, 1893 kamen fünf weitere Wohnungen (Fehrsstraße 6) hinzu. Bewohnt wurde das Stift von 27 Einzelpersonen und 16 Ehepaaren. Wenn man die Größe der Itzehoer Unterschicht bedenkt, reichte dieses Armenhaus zur Versorgung der Bedürftigen nicht aus.





# Arme versorgen Arme

in einem Dorf ohne Armenhaus:  
Ersingen im Kirchspiel Rellingen

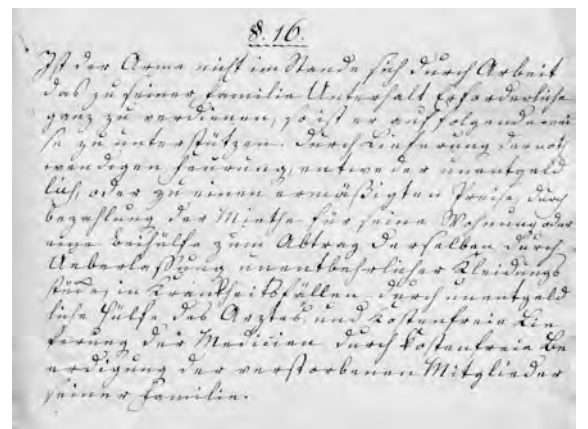
Johann Japp	Mann	36	verh. zum 1.t mal	Heuerling und Tagelöhner
Maria geb. Wulf	Frau	30		
Hans Hinrich	ihre Kinder	4		
Johan		2		
Metha Subben	Wittwe	80	verw. zum 1.t mal	bekomt Allmosen

■ Ausschnitt aus der Volkszählung 1803 des Dorfes Ersingen: Im Haus des Häuerlings und Tagelöhners Johann Japp und seiner Familie lebt auch eine registrierte Arme, die Witwe Metha Subben. Sie „bekommt Allmosen“. Die Tagelöhnerfamilie erhält ein geringes Entgelt für ihre Unterbringung und Verpflegung aus der Armenkasse.

■ Arm waren die meisten in Ersingen zur Miete wohnenden Häuerlinge, die sich als Tagelöhner oder kleine Handwerker betätigten, ebenso das Dienstpersonal auf den Höfen. Diese Schicht der Armen konnte im Normalfall gerade so über die Runden kommen. Bei Krankheit und im Alter – es gab keine Altersversorgung – konnten sie aber auch schnell völlig verarmen. Dann waren sie auf Unterstützung angewiesen. Mit steigender Bevölkerungszahl im Laufe des 19. Jahrhunderts stieg die Zahl der Verarmten. Bei der Esinger Volkszählung 1803 lebten nur vier Witwen und ein Ehepaar in der Bauernvogtei offiziell von Almosen.

1835 war die Zahl der offiziell als arm registrierten, die Unterstützung erhielten, auf 23 gestiegen, darunter drei Ehepaare und vier Kinder von 11 bis 14 Jahren. Überwiegend waren Witwen verarmt.

■ Aus der Armenordnung für das Kirchspiel Rellingen 1. Hälfte 19. Jahrhundert:



## § 16

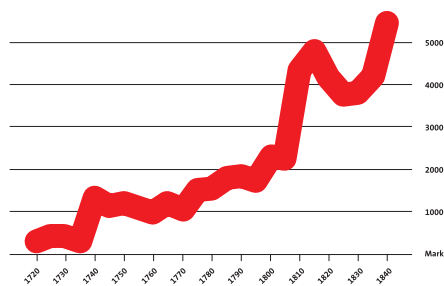
„Ist der Arme nicht im Stande, sich durch Arbeit das zu seiner Familie Unterhalt Erforderliche ganz zu verdienen, so ist er auf folgende Weise zu unterstützen. Durch Lieferung der notwendigen Feuerung, entweder unentgeltlich, oder zu einem ermäßigten Preise, durch Bezahlung der Miete für seine Wohnung oder eine Beihilfe zum Abtrag derselben, durch Ueberlassung unentbehrlicher Kleidungsstücke, in Krankheitsfällen durch unentgeltliche Hilfe des Arztes und kostenfreie Lieferung der Medizin, durch kostenfreie Beerdigung der verstorbenen Mitglieder seiner Familie.“

■ Wer nicht arbeiten konnte – und nur der – sollte Unterstützung erhalten für Feuerung, Miete, Kleidung, Arzt, Medizin, Beerdigung Angehöriger.



# Armen- und Werkhäuser

## in Südwestholstein



Die Ausgaben der Armenkassen stiegen nach 1810 in schwindelerregende Höhen. Hier das Beispiel der Horster Armenkommüne, das beispielhaft für alle anderen stehen kann.



Das Horster Armenhaus 1927: links Gemeindevorsteher Stamerjohann, vor der Eingangstür das Ökonomehepaar Wrage, am Tisch einige Senioren, rechts jüngere Bewohner und Waisenkinder.  
200 Jahre vorher war das erste Horster Armenhaus gegründet worden. Es musste 1855 dem Bau der Chaussee Elmshorn-Itzehoe weichen.







# Armenkolonie Friedrichsgabe

im heutigen Norderstedt

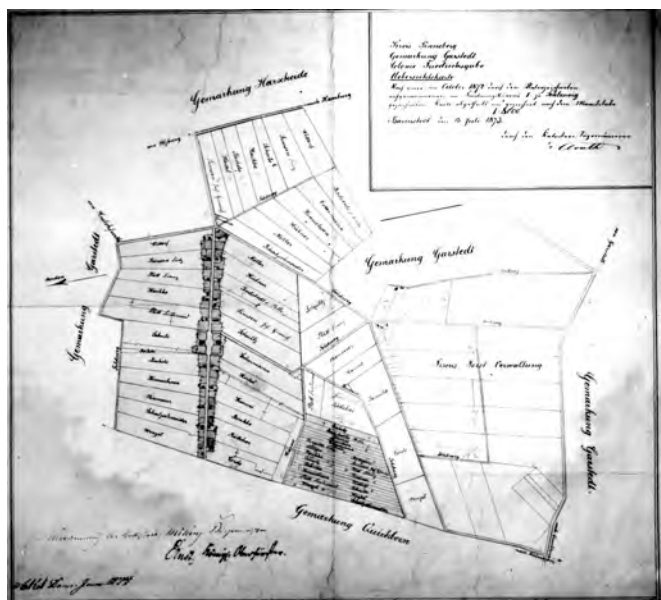
■ Die Armenkolonie Friedrichsgabe wurde 1821 durch den Altonaer Kaufmann und Philanthropen Johann Daniel Lawätz auf der Harkesheide gegründet. Er wollte die Armut in den Städten bekämpfen, indem er die Armen auf dem Lande ansiedelte, damit sie dort ihren Lebensunterhalt selbst erarbeiten konnten.

■ Das Land für die Armenkolonie gab der dänische König Frederik VI. Zum Dank nannte Lawätz die Armenkolonie „Frederiksgabe“, später eingedeutscht in Friedrichsgabe.

■ Die Kolonie entwickelte sich nicht wie geplant. Auf dem unfruchtbaren Boden konnte nicht genug erwirtschaftet werden; die Kolonisten erhielten finanzielle Unterstützung und suchten sich anderweitige Arbeit. Ihre Motivation war gering, da sie kein Heimatrecht in Friedrichsgabe erwerben und somit jederzeit vertrieben werden konnten.

■ Bis 1825 hatten sich auf den 20 Kolonistenstellen 103 Menschen angesiedelt. 1826 beendete Lawätz die Unterstützung der Kolonisten und gab die ursprüngliche Konzeption der Armenkolonie auf. Das Experiment war gescheitert.

■ Lawätz starb am 7. Oktober 1826. Ab 1851 gab es Pläne, die Armenkolonie aufzulösen. 1873 wurde Friedrichsgabe preußische Landgemeinde.



Diese Karte der Armenkolonie wurde anlässlich ihrer Auflösung 1873 gezeichnet.



Die Armenkolonie Friedrichsgabe 1835



Johann Daniel Lawätz (1750-1826) war auch der Begründer der Patriotischen Gesellschaft Schleswig-Holstein



# Jüdische Armenversorgung

Zedaka, Kuppa, Tamchui

Die jüdischen Mitbürger unterstanden nicht der christlichen Armenversorgung. Die Zedaka (hebräisch: Wohltätigkeit) nahm einen hohen Stellenwert ein. Man verstand darunter das Üben von sozialer Gerechtigkeit durch Hergeben von Vermögen zum Wohl der Armen. Allerdings soll der einzelne nicht mehr als ein Fünftel seines Vermögens einem bedürftigen Verwandten geben. Hierbei galt als Ziel das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Gegenüber moderner Wohltätigkeit fehlte der Zedaka aber die Planmäßigkeit. Es stand individuelles Wohltun im Vordergrund.

Formen der gemeindlichen Wohltätigkeit waren: „Kuppa“, die Sammlung für Ortsarme zur Beschaffung von Speisen und Kleidung, und „Tamchui“, Ernährung für Durchwanderer.

Es gab auch eine Vereinswohlfahrtspflege. So bestand auch in Elmshorn die „Chewra Kadischa“ (Beerdigungsgesellschaft). Hierin waren Männer und Frauen in der Sterbebegleitung, Pflege und Beisetzung der Verstorbenen tätig. Daneben existierte der „Israelitische Frauenverein“, der ebenfalls soziale Aufgaben wahrnahm.



Der Bezirk der jüdischen Gemeinde Elmshorn umfasste um 1867 etwa das Gebiet der heutigen Kreise Pinneberg und Steinburg.

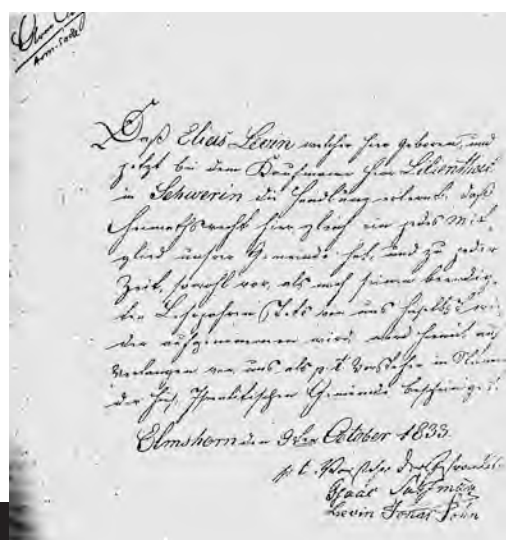
In der Liste der „Herumstreifer und Bettler“ von 1802 stehen auch die beiden jüdischen Bettler Salomon Aron und Levi Abraham, die über die Grenze nach Hamburg abgeschoben werden.

**Alphabetische Liste**  
aller bei der am 13ten April 1802 gehaltenen allgemeinen Nachsuchung von sämtlichen Obrigkeiten des Herzogthums Holstein, Herrschaft Pinneberg, etc. angehaltenen und befragten einheimischen und auswärtigen Herumstreifer und Bettler. Letztere sind mit einem \* bezeichnet.

Nr. und Namen.	Angabe vom Alter, Geburt und Gewerbe.	Obrigkeiten und deren Verfügung.
1) Salomon Aron,	ein Jude, aus dem Reich geboren, 22 Jahre alt, mittleren Statur, braun von Haaren und Haaren. Producent eines Pafz, d. d. September den 16ten November 1801, auf Hamburg lautend, kam ihm von Seeborn und gab vor, nicht nach Hamburg haben zu können.	Angehalten in Steckby, und unter Verwahrung der Judengemeinde im Vernehmungsal nach Braubrook zum zweiten Teufel nach Hamburg abgeführt.
2) * Levi Abraham,	16 Jahre alt, ein Weifenkind, angeblich aus Amsterdam; lebt vom Betteln.	Angehalten in der Obrigkeit Havelbe, und mit der gemeindlichen Vernehmung über die Grenze transportirt.
3) Christina Maria, geb. Garmisch,	23 Jahre alt, von den Eltern, worin sie das eine Auge verloren, sehr marant, Ordnung aus Nehm im Mecklenburger. Sie wohnt in ihrem Hause Joh. Meisner, der nach Knechtow gezogen war, um sich als Seiber auszugeben zu lassen, dane einen Pafz.	Angehalten im Amte Zernsdorf etc. und nach erfolgter Vernehmung sich nicht weiter im Amte lösen zu lassen, nach Knechtow transportirt.
4) * David Abraham,	angeblich 14 Jahre, aber von weit ältern Eltern; angeblich geboren; nach Knechtow gekommen, was aber Pafz und letzter gefändelgemessen vom Betteln.	Angehalten im Orte Wandbeck, mit 24 stündiger Vernehmung besetzt, und nach erfolgter Vernehmung über die Grenze transportirt.
5) * Anna Margaretha Abraham,	67 Jahr, geboren aus Anden, Mutter der Frau des Hagen, sub Num. 109, und Witwe eines vor 15 Jahren zu Knechtow verstorbenen Edelmanns, d. d. Abraham. Sie ist seit einiger Zeit mit der Tochter, sub Num. 141, untergekommen und hat getraut.	Angehalten in dem Syriack, Holstein - Dienstadtigen Hüttenwerk, und unter Vernehmung der Suchhauskasse über die Grenze gebracht.

Schönwede.

Der Kaufmannslehrling Elias Levin aus Elmshorn benötigte 1833 diesen Heimatschein, um seine Lehre in Schwerin anzutreten. In diesem wird versichert, dass Levin im Versorgungsfall wieder von seiner Heimatgemeinde aufgenommen würde. Das Heimatrecht galt für alle Bürger.







# „Wider das herum-schweifende Gesindel ...“

## Die Armenordnung von 1736

■ Zwischen 1750 und 1850 verdoppelte sich die Bevölkerung in Schleswig-Holstein auf etwa 1 Million. Die Folge war eine ständig steigende Arbeitslosigkeit. Manchen blieb keine andere Wahl, als bettelnd von Ort zu Ort zu ziehen.

■ Erst seit 1975 ist es in Deutschland strafrechtlich nicht mehr verboten zu betteln.

### KÖNIG CHRISTIAN VI.

**V**erordnung wider das herumschweifende herrenlose Gesindel, wie auch wegen gänzlicher Einstellung des Bettelns und damit verknüpfter Versorgung wahrer almosenwürdiger Armen.

■ Aber Betteln war verboten. Schon 1736 hatte König Christian VI. eine „**Verordnung wider das herumschweifende herrenlose Gesindel, wie auch wegen gänzlicher Einstellung des Bettelns und damit verknüpfter Versorgung wahrer almosenwürdiger Armen**“ erlassen.

■ Man wollte also die unterstützungswürdigen „**wahren Armen**“ von denjenigen unterscheiden, die arbeitsfähig waren.

■ In den folgenden Jahrzehnten wurden in fast allen Kirchspielen Armenkommünen gegründet, die sich über die Pflichtbeiträge der Wohlhabenden finanzierten.

■ Gegen das Bettelverbot wurde immer wieder verstoßen. Der Horster Pastor wurde 1839 vom Uetersener Klosterpropsten verpflichtet, an drei Adventssonntagen die folgende Puplikation von der Kanzel zu verlesen:

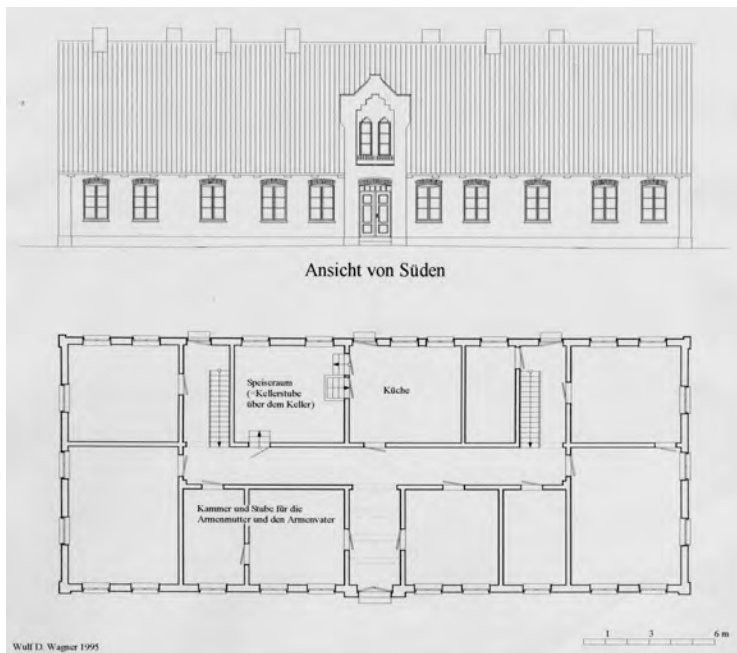
*Wenn wiederholte Klagen über das überhandnehmende Betteln arbeitsfähiger Leute und der Kinder im Gute Horst geführt worden sind, so werden die desfälligen gesetzlichen Verfügungen hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht, und haben darnach die Erwachsenen welche beim Betteln getroffen werden, unfehlbar Gefängnisstrafe zu gewärtigen, die Kinder sollen aber nicht nur selbst den Umständen nach für das Betteln und Herumtreiben gezüchtigt, sondern auch deren Eltern für die Gestattung solchen Bettelns und Herumtreibens mit Gefängnisstrafe belegt werden.*

*Wornach sich zu richten.*



# Armen- und Werkhäuser

Hohenfelde



Südfassade mit Mittelrisalit, qualitativ hochwertiges Backsteinmauerwerk mit dekorativ gestaltetem Giebel des Mittelrisalits



Südfassade, Mittelrisalit von Südosten, Zahnschnittgesims an der Traufe, dekorativ gemauerte Fensterstürze



Ostgiebel und Hoffassade, drei ursprüngliche Eingänge



Blick vom südlichen Haupteingang in die Küche, links eine Füllungstür zur Wohnung des Oekonomenhepaars, wie alle anderen Türen des Werkhauses war auch die Küchentür eine schlichte Brettertür.



Südfassade, während des Abbruchs

(alle Aufnahmen 1986)

■ Hohenfelde – Werkhaus von 1862:  
Das Grundstück des Werkhauses westlich des Dorfes umfasste hinter dem Haus einen großen Nutzgarten zur Selbstversorgung.

■ Das Erscheinungsbild des Backsteingebäudes mit elf Achsen erweckte abweichend von der Funktion eher den Eindruck eines kleinen Herrenhauses. Auch die Decken im Inneren waren höher als in den Bauernhäusern und Katen des Dorfes. Sie wurden nur von denen im Pastorat und im Gutshaus Dauenhof übertroffen.

■ Die Wohnung von Armenmutter und Armenvater war gegenüber den anderen Räumen in der Ausstattung hervorgehoben: Nur die drei Türen ihrer Wohnung waren Füllungstüren, während die übrigen Brettertüren aus drei Brettern waren.

■ Mitte der 1960er Jahre verlor das Werkhaus seine Funktion. In der Nachkriegszeit geschaffene Wohnungen wurden noch bis in die Zeit um 1980 genutzt. Mitte der 1980er Jahre wurde das Werkhaus auf Beschluß der Gemeinde abgebrochen, obwohl es einen Investor gab, der es zu zeitgemäßen Wohnungen umbauen wollte. Vermutlich erinnerte das Gebäude zu sehr an die Armut im Dorfe.





# Schäferhof

Stiftung Hamburger Arbeiter-Kolonie



Eine anonyme Spende ermöglichte 1902 die Einweihung des neuen Heimgebäudes, das für die Aufnahme von über 60 Bewohnern ausgelegt war.

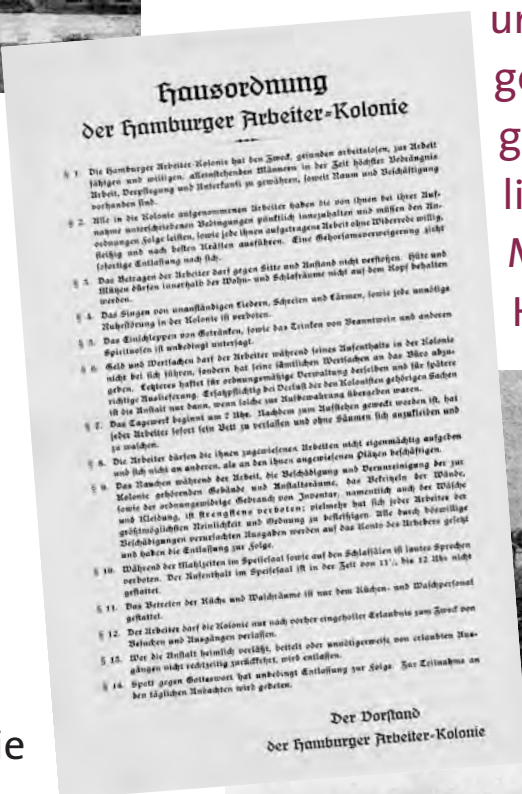
Die 1891 gegründete Hamburger Arbeiter-Kolonie erwarb 1898 den Schäferhof in Appen, um dort in einer sogenannten Heimatkolonie besonders

unterstützungsbedürftigen Männern längerfristigen Aufenthalt zu ermöglichen, auch hier gegen Mitarbeit in Haus und Hof.

Um 1880 lebten im Deutschen Reich etwa 400 000 Menschen wandernd auf der Straße, auf der Suche nach Einkommen, Arbeit und Lebensperspektiven. Das waren ein Prozent der Bevölkerung.

Als Antwort auf die schwierige Lage der Betroffenen, aber auch aus Sorge um die öffentliche Sicherheit und Ordnung entstanden zahlreiche Initiativen der Wandererfürsorge, oft aus einer christlich-konservativen Haltung heraus.

Neben den Herbergen zur Heimat und Wanderarbeitsstätten entstanden reichsweit über 40 Arbeiterkolonien, die unter dem Motto „Arbeit statt Almosen“ befristet Unterkunft und Verpflegung gegen Mitarbeit in Land- und Hauswirtschaft oder Werkstätten boten.



In der Getreide- und Rüben-ernte konnten zahlreiche gering qualifizierte Kräfte eingesetzt werden. Dies entsprach der landwirtschaftlichen Praxis, die um 1900 noch wenig mechanisiert war.



Selbstversorgung wurde auch bei Textilarbeiten angestrebt.



Schäferhof-Dorf: rechts vom Weg die Landarbeiterkaten, links vom Weg nach 1898 errichtete Wohnhäuser für „Kolonisten“.



„Segen der Arbeit“ betitelte man 1904 dieses Bild, das im Hof der Hamburger Arbeiter-Kolonie in der Billhorner Kanalstraße 50 aufgenommen wurde.



# Die Ärmsten heute

## Unterkunft im Obdach



Obdachlosenunterkunft in Pinneberg 2008

■ Eine Person, die keine Wohnung hat, hat Anspruch auf Unterbringung durch die Gemeinde. Dies kann in einer durch die Gemeinde angemieteten Wohnung passieren. Es gibt in einigen Gemeinden auch noch Schlichtwohnungen als Obdachlosenunterkünfte.

■ Die Notunterkunft bietet Raum für die notwendigsten Lebensbedürfnisse. Obdachlose haben keinen Anspruch auf einen Raum zur alleinigen Verfügung. Als Richtwert werden 10 Quadratmeter pro Erwachsener als wünschenswert angesehen. Bad oder Dusche müssen nicht vorhanden sein, hingegen aber ein Wasserhahn (kalt), eine Toilette sowie elektrisches Licht.

■ Ins Obdach kommen vor allem:

- von Zwangsvollstreckung betroffene, die ihre Wohnung verlassen müssen (auch Familien)
- Entlassene Strafgefangene
- Personen ohne Aussicht auf eigenen Mietvertrag (z. B. Schwerstabhängige)
- Von Familientrennung Betroffene



Obdachlosenunterkunft in Pinneberg 2008 in Container-Wohnungen

■ Im Jahr 2008 sind in der Stadt Tornesch (13000 Einwohner) acht Menschen im Obdach untergebracht.

**Auszüge aus der Benutzungsordnung für die Obdachlosenunterkünfte der Stadt Tornesch, gültig seit 1983:**

■ „Die Einweisungsverfügung des Ordnungsamtes kann jederzeit widerrufen werden.“

■ „Der Bürgermeister als Ordnungsbehörde behält sich vor, ggf. weitere Personen gleichen Geschlechts in eine bereits bewohnte Obdachlosenunterkunft einzuweisen.“

■ „Die dazu beauftragten Bediensteten der Gemeinde (Ordnungsamt und Bauamt) sind berechtigt, sämtliche Räumlichkeiten der Obdachlosenunterkünfte jederzeit zu Kontrollzwecken zu betreten; während der Nachtzeit (22 bis 7 Uhr) und bei Abwesenheit der Benutzer jedoch nur, wenn besondere Umstände ein Eindringen in die Räumlichkeiten rechtfertigen.“